

auf Fehlplanungen im Schulbau, auf die Stoffülle und die Notwendigkeit zu exemplarischem Unterricht, nicht an Einsichten in die Fehlformen elterlichen Verhaltens, wobei dem Verfasser ein reiches Tatsachenmaterial aus seiner schulpsychologischen Arbeit zur Verfügung steht, nicht an Empfehlungen zu schulischen Aktivitäten, die der Muße förderlich sind wie z. B. das Wandern (121). Aber erst im 5. Abschnitt „Ausblick“ (144–152) wird der sozioökonomische und der politökonomische Aspekt der Leistungsproblematik einen Augenblick lang sichtbar: Auf S. 146 findet sich ein Zitat Martin Luther Kings: „Die Stabilisierung des großen Welthauses, das uns gehört, wird eine Revolution der Werte bedeuten, die die Revolution der Wissenschaft und der Freiheit auf der ganzen Welt begleitet. Wir müssen rasch mit dem Übergang von der Ding-orientierten Gesellschaft zur Person-orientierten Gesellschaft beginnen. Wenn Maschinen und Computer, Profite und Besitzrechte für wichtiger gehalten werden als Menschen, ist es unmöglich, das riesige Trio Rassismus, Materialismus und Militarismus zu besiegen. Eine Kultur kann ebenso leicht über moralischen und seelischen Bankrott wie über finanziellen Bankrott fallen.“ Die Brisanz dieses King-Zitats ist Brühweiler offensichtlich entgangen. Sonst ist es nicht zu verstehen, warum er *hier* nicht angesetzt hat, um seinen Begriff von Schule zu entfalten.

E. von der Lieth

COMBE, Arno: *Kritik der Lehrerrolle*. Gesellschaftliche Voraussetzungen und soziale Folgen des Lehrerbewußtseins. München: List 1971. 268 S. (List-Taschenbücher. 1662.) Kart.

Man nehme: Einen bedeutenden Autor, dessen Kompetenz und Integrität über allen Zweifel erhaben sind (hier: Adorno), greife aus dessen umfangreichem Werk einen nach Aussage des Autors „frei improvisierten“ Vortrag heraus (hier: Tabus über dem Lehrberuf), dogmatisiere diese freien Improvisationen, benutze sie als Aufhänger für die eigene Meinung, die schon feststeht, bevor die Arbeit überhaupt begonnen wird, be-

mühe auch Habermas und Heydorn mit einzelnen, gegen den Gesamtkontext fixierten Zitaten, lese fleißig, aber mit selektiven Aprioris quer durch die amerikanische und bundesdeutsche Sozialwissenschaft (512 Abmerkungen und 264 Titel im Literaturverzeichnis, aber es fehlen Betzen/Nipkow, Bokelmann/Scheuerl und H. Roths Aufsätze zur Lehrerbildung), mache daraus einen Zettelkasten, kippe diesen Zettelkasten eines Tages auf den Tisch und beginne wahllos irgendwo zu schreiben: dann kommt etwa das heraus, was Arno Combe als „Kritik der Lehrerrolle“ vorlegt und was H.-J. Gamm, der Herausgeber der Reihe, unter Themen subsumiert, „die auf den bisher als gesichert geltenden pädagogischen Fundus teilweise verzichten und die weißen Flecken auf der Landkarte unserer scheinbaren erzieherischen Gewißeheiten markieren“ (Vorwort).

Auf welchen Fundus wird bei Combe verzichtet? Zumindest auf die Einsicht, daß jeder Erziehungsvorgang eine hochkomplexe Angelegenheit ist, die sich in einer unendlichen Vielzahl von Variablen abspielt. Er verzichtet auch auf die Einsicht, daß das Selbstverständnis der Lehrer vielschichtig und sowohl historischen wie individuellen Wandlungen unterworfen ist. Bei Combe ist es konstant, denn die Lehrer stammen aus der Mittelschicht (was immer man darunter verstehen mag), sie können also gar nicht anders, als die Mittelstandsnormen gegenüber den Schülern zu vertreten und so „den Interessen einer privilegierten politischen und ökonomischen Machtelite“ zu dienen (9).

Die sieben Abschnitte des Bändchens variieren dieses Thema mit ermüdender Monotonie. Es wechseln die Kapitelüberschriften, nicht aber die Aspekte. Die Zäsuren sind rein zufällig, der Verfasser assoziiert. Er strukturiert weder sein Material noch seine Gedanken.

So lohnt es eigentlich nicht, sich mit den inhaltlichen Aussagen zu beschäftigen, interessant ist allenfalls die Methode. Hier ist Wachsamkeit geboten. Denn wenn solches Schreiben Schule macht, von Ordinarien gedeckt und von renommierten Verlagen als Taschen-

buch auf den Markt geworfen wird, dann ist die Erziehungswissenschaft selbst in Gefahr: Sie hat nichts so nötig wie methodische Sauberkeit und begriffliche Schärfe. Bei Combe aber geht alles durcheinander: Der fahrlässige Umgang mit Geschichte verstellt den Blick für Kontinuität und Wandel, der Rückgriff auf Belege aus den fünfziger und frühen sechziger Jahren ignoriert die Veränderungen in den letzten zehn Jahren, die Sekundäranalyse analysiert eben nicht Tatbestände, sondern Meinungen anderer über Tatbestände (das Abschreiben von Statistiken ist

noch keine empirische Absicherung!). Wir haben es mit einem typischen Fall von „agitatatorischer Bewußtseinsverengung“ (W. Eisert im Juniheft dieser Zeitschrift) zu tun.

Wenn Gamm in seinem Vorwort diese Methode dadurch rechtfertigt, daß er ihre Produkte als Studientexte charakterisiert, die auch Studenten ermutigen sollen, „lernend zu schreiben und schreibend zu lernen“, so müßte er zumindest begründen, warum er seine Studenten nicht allererst in die wissenschaftliche Methode des Schreibens einführt, ehe er sie zum Schreiben ermuntert.

*E. von der Lieth*

## ZU DIESEM HEFT

Der Artikel „Tod Gottes und technisches Zeitalter“ von WALTER KERN, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Innsbruck und für Philosophie an der Hochschule für Philosophie/Philosophische Fakultät SJ in München, bildet die Einleitung für eine Darstellung und Würdigung des humanistischen Atheismus der Gegenwart. Der nächste Aufsatz behandelt dessen marxistische und existentialistische Hauptformen. Den Abschluß bilden kritische Reflexionen aus christlicher Sicht.

WERNER HOFFMANN, Professor an der Universidad del Salvador in Buenos Aires, versucht, die religiösen Reflexionen Kafkas in den Aphorismen, Fragmenten, Tagebüchern und Briefen zu koordinieren und auf ihren Ursprung zurückzuführen. In seiner Fähigkeit zu intuitivem mystischem Denken erneuere Kafka die jüdische Mystik aus dem skeptischen Geist unserer Zeit heraus.

PETER MEINHOLD, Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Kiel, fragt nach den Chancen der Religion in unserer Zeit auf dem Hintergrund der allgemeinen geistigen Situation und der modernen Religionskritik. Er sieht die Chancen der Religion vor allem darin, daß sie nicht nur dem Menschen den Weg zum Heil weist, sondern ihn auch zu einer vertieften Erfassung seines Menschseins und zur Gestaltung einer neuen Ordnung der Welt anleiten kann.

Im September 1907 veröffentlichte Papst Pius X. die Enzyklika „Pascendi dominici gregis“, in der die theologischen und philosophischen Thesen des „Modernismus“ scharf verurteilt wurden. Viele Probleme von damals sind noch heute lebendig. Es lohnt sich deswegen, Erfolge und Fehler jener Zeit zu beobachten, um für die Gegenwart bessere Lösungen zu finden. PETER NEUNER stellt auf diesem Hintergrund Bedeutung und Folgen der Modernismus-Enzyklika dar.